

Deutsche Wacht

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für VIII mit Ausstellung in's Haus monatlich fl. — 35, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.— Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.50. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Stadt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Zeitungen des In- und Auslandes an. Redaktion und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reklamationen dortofrei. — Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 8.

Gilli, Sonntag den 26. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

Gilli, 25. Jänner.

Morgen sollen also die Vereinbarungen bekannt gemacht werden, welche zwischen den Vertrauensmännern der Deutschen und der Tschechen in Wien getroffen wurden. Man sieht dieser Publication allenthalben mit größter Spannung entgegen, denn sie wird unter Anderem zeigen, ob und was bei jenen Verhandlungen für die Deutschen überhaupt, nicht bloß für die Deutschböhmern allein gewonnen wurde. Soweit die Ereignisse der Conferenzen bisher bekannt geworden sind, lassen sie auf die bezügliche Frage eine nur wenig tröstliche Antwort zu. Aber auch in Böhmen selbst sehen die Deutschen die Dinge mit sehr nüchternen Blicken an, und man ist dort weit davon entfernt, vor Freude an allen Glockensträngen zu ziehen und die Böller krachen zu lassen. Denn genau betrachtet, werden die Conferenzen nur das eine Gute im Gefolge haben, daß die Deutschböhmern werden in die Prager Landstube zurückkehren können, und dieses eine Gute kommt doch auch den Tschechen zu statten, den Tschechen und — dem Grafen Taaffe, der ja um jeden Preis auf seinem Posten erhalten werden muß. Dann mögen noch die Theilung des Landescultrurathes und des Obergerichtes und die Schaffung der Curien, als nicht ungünstige Resultate betrachtet werden. Was den Deutschen sonst concediert wurde, kann auf die Bezeichnung als Bugeständnis wohl nicht gut Anspruch erheben. In der Angelegenheit der Minoritätsschulen ist zum Beispiel fast gar nichts erreicht worden, denn die neue Bestimmung, daß jene tschechischen Eltern, welche eine tschechische Schule verlangen, schon drei bis vier Jahre an dem betreffenden deutschen Orte gewohnt haben müssen, hat bei der Expansionskraft des tschechischen Volkes für die deutschen Gemeinden höchstens eine ausschließende Wirkung.

Hinter den Coussinen.

Portraitstudien v. M. J. Walzner.

Der Mann der Liebe und der Mann des Hasses.

Ganz so schön, wie er des Abends erscheint, ist er freilich nicht, ob er nun den „Demetrius“ oder den „Georg Richter“ tragert — der Mann der Liebe. Die Herren seines Faches messen zwar durchschnittlich ein Erleckliches an Körperlänge — kleine Liebhaber helfen sich mit großen Stiefelsäcken — aber sonst sind sie nicht gerade die „größten“ Künstler der Gesellschaft. Im Gegentheil, Wenn in irgend einem Fache das conventionelle Ausmaß an Talent genügt, so ist es, um mit Heine zu reden, beim Stamm „Derer, welche lieben.“

Nicht ohne Grund wird in der Wertabschätzung der Liebhaber unmittelbar der Soubrette gegenübergestellt. Er ist ohnehin ihr lebendiger Widerpart. In allen Stücken. Auch in seiner Begabung kann er leicht auf alles verzichten, was jener unerlässlich bleibt. Man kann sich den Liebhaber sehr wohl ohne Wit, aber nach den heute gütigen Gesetzen nicht ohne krausgebranntes Haupthaar denken. Ja, mir ist ein sehr beliebter, stets an guten Bühnen engagierter Liebhaber bekannt, der mit der Zunge austößt, so daß man's bei jedem Bischlaut, den er sich abringt, pfeifen hört! Aber wie schön ist er immer

Was aber die Sprachenverordnung vom Jahre 1880 anbelangt, so soll dieselbe aufrecht bleiben und nur „milde“ gehandhabt werden. Der Weiterbestand dieser Verordnung bedeutet für die Deutschen nicht nur keine Errungenschaft, sondern fast eine verlorene Schlacht, denn wenn man erwägt, daß wegen dieser Sprachenverordnung ein zehnjähriger Kampf geführt wurde, so muß deren Fortbestehen rundweg eine Niederlage der Plener'schen Politik genannt werden. Die Regierung würde, wenn sich die Mittheilungen über die Nicht-Zurücknahme dieser Verordnung bestätigen sollten, erreicht haben, was sie erreichen wollte: die Opposition würde lahmegelegt sein.

Als man sich auf deutscher Seite entschloß, in Böhmen nationale Politik zu treiben, mußte man sich klar sein, daß diese Politik gegenüber der feststehenden Regierung nur dann von Erfolg begleitet sein konnte, wenn sie auch im Reichsrathe aufgenommen wurde. Hier aber unterließ man es, man glaubte mit den alten Mitteln auszukommen, und nun stehen wir so ziemlich auf demselben Standpunkte, auf welchem wir vor zehn Jahren gestanden, mit dem einzigen Unterschiede, daß die seither von den Tschechen erworbenen Stellungen anerkannt und die Vortheile, die sie errungen, codifiziert worden sind. Würden die Deutschen der Aufrechterhaltung der mehrerwähnten Sprachenverordnung zustimmen, die Opposition würde sich selbst aufgeben. Die „milde“ Handhabung der Verordnung würde es nicht hindern können, daß die gemischtsprachigen Bezirke in Böhmen mit slavischen Doctoren, welche an der tschechischen Universität in Prag herangebildet wurden, überschwemmt würden, und das Deutschthum in diesen Bezirken, besonders in Südböhmen, würde darunter empfindlich Schaden nehmen.

Man mag vielleicht den Ansicht sein, daß

ein gutes Einvernehmen mit der Regierung den Deutschen nur zum Vortheile gereichen könne, da den slavischen Extravaganzen nicht mehr so große Bereitwilligkeit entgegengebracht würde. Dieser Vortheil wiegt aber beiweitem die Gefahr nicht auf, daß die Trennung zwischen den nationalen Deutschen und den Altliteralen an Schroffheit zunehmen würde, und daß der Einfluß der deutschen Partei auf der einen Seite bedeutend mehr zurückginge, als er auf der anderen Seite gewinne. Und die Erfahrung lehrt ja — wir in Untersteiermark wissen davon manches zu erzählen — daß ein Ressortminister tief einschneidende Maßregeln ergreifen kann, ohne um die Meinung der Gesamt-Regierung auch nur im Mindesten zu fragen, und daß es demnach wenig nützen könnte, wenn ein oder auch zwei Vertreter der bisherigen Opposition in das Cabinet berufen würden.

Die Deutschen außerhalb Böhmens dürften also durch die Ausgleichsverhandlungen nur sehr wenig oder gar nichts gewonnen haben.

Die Curien.

Wien, 23. Jänner.

Vielfach besprochen wird die neue alte Einrichtung der Curien, welche im Prager Landtage nach Maßgabe der Ausgleichsbestimmungen, wie sie in Wien auf der Conferenz festgestellt wurden, zur Einführung kommen. Es wird, so heißt es, in Hinkunft drei Curien im böhmischen Landtage geben: eine deutsche, eine tschechische und eine Großgrundbesitzer-Curi. Die Curien werden das Wahlrecht für gewisse Landestellen, und in nationalen Fragen sollen die nationalen Curien ein Votrecht haben. Es haben sich sofort zweierlei Meinungen über die Curien hören lassen. Diejenigen, welche alles, was nicht ihren Lehrmeinungen vom constitutionellen Staate und

doch unversehrt geblieben sei — und das Alles dankte er der Wattirung und seiner harten Hirnschale!

Unter allen Mitgliedern des Schauspiels ist der Liebhaber gemeinhin der geistig Unbedeutendste! Freilich — wo gäbe es nicht rühmliche Ausnahmen! Aber die Regel wird durch solche nicht berührt. Unser ganzes modernes Schauspielerthum hat sich seit mehr als einem Dutzend Jahren außerordentlich verflacht. Als an einem Abend im Jahre 1866 der Concessionszwang gefallen war, wollten bereits am nächsten Morgen Hunderte von Unternehmern von der sogenannten „Theaterfreiheit“ profitieren, und über Nacht war ein Bedarf an Mitgliedern entstanden, der zu dem vorhandenen Stamm in gar keinem Verhältnis stand. Wie mit einem Schlag schnellsten die Gagenseife empor und diese plötzlich so besonders gut bezahlte Kunst lockte mit süßem Klang eine Unzahl von neuen Elementen an; Elemente freilich, die ihr nur schaden konnten, denn die wenigen Begabten unter den nächtlings zu „Künstlern“ Gewordenen hätten auch ohne jene momentane Haesse den Weg zur Bühne gefunden. Die Uebrigen aber — sie zählten nach tausenden — hatten den ursprünglichen Beruf quittiert und hingen nun an den Rockschößen Apollo's . . . „Die er rief, die Geister, ward er nicht mehr los!“ Gewohnitheit und Nothwendigkeit ließ auch die Ueberzähligen er-

vom Parlamentarismus entspricht, wie er sich im Allgemeinen in Europa entwickelt hat, verurtheilen, sprachen sofort schwere Bedenken gegen die Curien aus und fürchten, daß Veto könne am Ende den Parlamentarismus ganz zum Stillstande bringen. Die Ausübung des Veto-rechtes würde, so meinen sie, zuerst ein Hemmnis sein, gewisse Gesetzesvorlagen durchzubringen, und am Ende würde das Veto, wenn die Gemüther sich erhöht und die Gegenseite sich verschärft hätten, die ganze parlamentarische Maschine zum Stillstande bringen. Die Anderen wieder, welche jede Behinderung des modernen Parlamentarismus wie überhaupt des heutigen Staates mit Vergnügen sehen, und darin einen Strahl der Hoffnung für ihre rückschrittlichen Absichten erblicken, hoffen, daß damit der Schritt zurück ins Mittelalter gemacht werde, von welchem sie schwärmen. Die Feudal-Clericalen, denen der Ausgleich so großen Vergnügen bereitet hat, suchen in den Curien einen Trost, weil es in den alten ständischen Verfassungen Curien gegeben hat, und weil sie eine Einrichtung versessener Zeiten war, in welcher die Kirche und der Adel noch eine Alles überragende Bedeutung hatten.

Es dürfte mit den Curien im böhmischen Landtage weder so gefährlich werden, wie die verstockten Doctrinäre fürchten, noch dürften die reactionären Bäume aus diesem Unlasse bis in den Himmel wachsen. Auch im Mittelalter gab es Verfassungen und parlamentarische Vertretungen, welche den Reactionären heute als Greuel erscheinen; ja es gab sogar damals schon Republiken, welche mit den hochgepriesensten "Autoritäten" der damaligen Zeit manchen sogar siegreichen Strauß aussuchten. Der Parlamentarismus der Alten hatte natürlich seine eigenthümliche Gestalt. Aber manchem mittelalterlichen Parlamente stand die Haupsache, die Schnur zum Geldbeutel, in viel höherem Maße zur Verfügung, als den modernen Parlamenten, bei denen das Recht zu Geldbewilligungen gar häufig nur ein Scheinrecht ist. Und auch der moderne Parlamentarismus hat nicht überall dieselbe schablonenhafte Gestalt, welche keine Abweichung zuließ. Mit der Frage eines wirklichen Schutzes der Minorität im modernen Parlamentarismus haben sich schon die vortrefflichsten Geister beschäftigt und mitunter gar felsame Vorschläge zu Tage gefördert. Dass der heutige Parlamentarismus in Ländern, bei denen zu den gewöhnlichen Streitfragen auch noch die nationalen kommen, ja zuweilen in den Vordergrund treten, wie dies gerade in Oesterreich der Fall ist, für die nationalen Verwicklungen nicht ausreichen werde, das wurde längst, insbesondere in Böhmen, dem classischen Lande der Nationalitätenkämpfe, erkannt. Die Wiederaufnahme der

lernen, was eben zu erlernen war, und wenn auch von den wie Pilze aus dem Boden entstandenen Theatern sehr, sehr viele wieder eingingen, so blieb doch eine enorme Zahl "sogenannter" Schauspieler zurück. Wenn es im Jahre 1867 an Mitgliedern für eine Legion von Kunstinstituten fehlte, so mangelt es jetzt an Theatern für zehn Legionen Schauspieler, wenn wir auch für das eigentliche Bedürfnis viel zu viel Bühnen besitzen.

Zeigte uns nun diese kleine Abschweifung, wodurch ein so enormes Plus an "Künstlern" entstand, so ist kaum ein anderes Fach besser als das der Liebhaber imstande darzuthun, wen wir gewannen. Wer nur irgendwie ein hübscher Kerl war, wer nur mehr als fünfundsechzig Zoll Länge maß, eine einigermaßen gerade Nase besaß und bei Thee und Butter schnitten einmal Schiller's "Kindermörderin" verübt hatte, der gieng zum Theater, und wie weit der Weg auch gerade von der Kindermörderin aus war, — meistens führte er zum Liebhaber. Denn dieser braucht im Allgemeinen weniger schauspielerische Gaben als jeder Andere. Spielt er zunächst doch immer die sympathische Person im Stücke — dazu kann er am leichtesten jenes odeur de sadaise ausströmen, von welchem Sardou nicht mit Unrecht behauptet, daß es die Frauen am meisten berausche. Friseur, Schneider und allenfalls der Tanzmeister thun das Uebrige. —

Curien erscheint daher als eine Weiterbildung des Parlamentarismus, nicht als eine Rückbildung innerhalb derselben, als ein Versuch zum Fortschritte und nicht als ein Rückschritt. Wie die Dinge in Böhmen lagen, mußte man, da eine völlige durchgreifende Scheidung zwischen deutsch und tschechisch durch die bestehenden Thatsachen unmöglich gemacht ist, zu den Curien kommen; sie waren auch der einzige Vorschlag zur Erreichung der damit erstrebten Ziele, insbesondere des Schutzes der Minderheit. Die Wirkung dieser Einrichtung dürfte sich darin als vortheilhaft erweisen, daß die Mehrheit sich angesichts des Veto von vorneherein zur Mäßigung in nationalen Dingen veranlaßt sehen wird. Die Mehrheit wird sich hüten lernen, das Veto herauszufordern; sie wird genötigt sein, ihre Strebungen soweit abzuschleifen, daß sie ein Veto nicht zu fürchten habe. Die Mehrheit wird jederzeit zur Verständigung mit der Minderheit geschmeidig bleiben, sie wird Compromisse suchen, wo sie jetzt einfach die brutale Gewalt der Ziffern sprechen lassen konnte, und wie wir erfahren haben, auch entscheiden lassen wollte.

Rundschau.

[Slovenische Betrachtungen über die Folgen des Ausgleiches.] Den Pervaken scheint es bange zu sein. Ob mit Recht oder Unrecht, wird sich wohl bald ermessen lassen. Sie haben augenscheinlich das Gefühl, daß die Zeiten, in welcher diese liebenswürdigen Gentlemen auf Schleichwegen und durch Angebereien manches ausrichteten, dem Ende nahe seien, und darum der elegische Ton, in den bei Betrachtung der augenblicklichen Verhältnisse der "Slov. Narod" verfällt. Dieses Blatt schreibt nämlich:

... "Des Grafen Taasse Herz war immer bei der Linken, und wenn er mit der Rechten gieng, so hat er es nur, weil ihm die Mitglieder der Linken fortgesetzt den Rücken lehrten. Jetzt, da ihm Plener und Consorten die Hand zur Versöhnung gereicht haben, wird der Regierungs-Standpunkt wieder mehr in die Nähe des Standpunktes der Deutsch-Liberalen gerückt werden. Das ist so gewiß, wie das Amen im Vaterunser. Unter solchen Umständen kann die Lage der Slovenen gewiß nur schlechter werden. Nachdem die Regierung jetzt auf der Linken Unterstützung erhalten hat, wird sie auf die Rechte umso weniger Rücksicht nehmen. Bisher waren unsere Abgeordneten der Regierung in vielen Fällen sehr nothwendig; künftig wird sie ihrer nicht mehr benötigen und sich auch nicht mehr um deren Wünsche kümmern. Bisher hatten unsere Abgeordneten öfters einen sehr vortheilhaften Stand, allein sie mügten ihn nicht ganz aus, weil sie sich fürchteten, die Regierung zu stürzen und damit die Deutschen ans

Wenn wir nun solch' eine Puppe aus der täuschungsreichen Lichtumrahmung der Scene herunterholen, und sehen ihn uns bei Tageslicht an, da bleibt uns dann eine jämmerliche Enttäuschung nur selten erspart. Weniger als der Repräsentant irgend eines anderen Faches weiß der Liebhaber zu unterscheiden, welche Beifallsquote ihm, und welche dem Dichter galt. Ich muß immer an jenen magyarischen Jüngling denken, der mir feierlich versicherte, Shakespeare's "Romeo und Julia" haben in — Dingsda nie "etwas gemacht" — seit er dort engagiert und der Romeo durch ihn besetzt sei, wäre die "alte Schwarte" zu einem Cassenstück geworden. Eitelkeit ist überhaupt das Incarnat des Liebhaberthums. Wie der Liebhaber auf der Bühne fast immer unüberstehlich ist — natürlich, woher sollte sonst der Dichter die glücklichen Paare nehmen? — so glaubt er auch im Leben jede Festung damit zu besiegen, daß er sie von vornherein für überwunden hält. Führen wir den Liebhaber in die bürgerliche Gesellschaft ein, so werden wir nach einer halben Stunde schon von ihm die "unter Discretion" gemachte Mittheilung empfangen, daß Fräulein X. bereits ganz närrisch sei, weil ihn Fräulein Y. gar nicht mehr loslässe. Und dabei gilt's ihm gleich, in welcher Sphäre er sich befindet — er schlägt eben überall durch! Indessen diese anmaßende Selbstliebe wäre doch nur ein unzureichendes Kennzeichen. Sind doch

Ruder zu bringen. Mit dieser zu großen Rücksichtnahme für die Regierung wurde manche schöne Gelegenheit versäumt, die sich nicht mehr darbieten wird. Auf die Tschechen dürfen wir uns nicht zu sehr verlassen. Wir Slaven sind alle zu viel separatistisch, und diesen Fehler haben auch die Tschechen. Das haben sie ganz besonders bei der Konferenz gezeigt, wo sie sich mit den Deutschen auseinandersetzten, ohne der Tschechen in Mähren und Schlesien zu gedenken. Wenn sie sich nicht um die Tschechen dort gekümmert haben, dürfen wir umso weniger erwarten, daß sie sich um uns entsprechend kümmern würden. Es kommen schlimme Zeiten für unsere nationalen Bestrebungen. Mancher Schlag wird uns seitens der Regierung in der nächsten Zukunft ereilen, und, wir haben nicht zu erwarten, daß die nationale Gleichberechtigung in Kärnten, Steiermark und Istrien Fortschritte machen werde." Schließlich droht das Blatt mit der Wahl "radicaler" Abgeordneten, — eine Drohung, die wohl kaum jemanden in Schrecken versetzen dürfte.

[Aus dem clericalen Lager.] Die clericalen "Pol. Fragm." heilen mit, daß Graf Hohenwart sich vom politischen Leben zurückziehen wolle und in das Herrenhaus berufen werden dürfe. Das gedachte Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß sich die Tiroler Abgeordneten, die stets in der Gesellschaft Hohenwart's sich befanden, nun der Bildung eines katholischen Centrums im Reichsrath nicht mehr widersetzen werden.

[Ein Presz-Hirtenbrief des Bischofs von Linz] ermahnt den Clerus, ja alle Aufmerksamkeit dem Zeitungswesen zu widmen, da ja der Apostel Paulus selbst, wenn er jetzt lebte, eine Zeitung redigieren würde. Sonst enthält der Hirtenbrief recht nette Belehrungen über die Preszfreiheit, sowie über die Abonnementsschapperei, welche der Clerus, betreiben sollte. Es heißt darin: „Weisen Sie auch im Beichtstuhl auf die Sünde hin, schlechte (d. h. nicht-ultramontane) Zeitungen zu unterstützen. Widerlegen Sie die Vorurtheile, die vielleicht zugunsten der kirchenfeindlichen Presse in der Gemeinde herrschen. Empfehlen Sie bei jeder passenden Gelegenheit die guten Blätter! Leihen Sie dieselben auch gerne aus. Jeder Seelsorger ist auch der geborene Correspondent des Ortes, in welchem er wirkt.“ — Nach demselben Recept wird bekanntlich auch anderwärts vorgegangen.

[Der böhmische Landtag] trat am Donnerstag zur Nachsession zusammen und bewilligte in der ersten Sitzung die Subvention im Betrage von 100.000 fl. für die böhmische Landesausstellung.

[Die tschechische Akademie der Wissenschaften] soll, da die Schwierigkeiten, welche der Activierung derselben entgestanden, beseitigt erscheinen, nun in Völde ins Leben treten. Das Statut der Academie ist bereits sanctioniert.

alle Collegen des Liebhabers eitel bis zur Lächerlichkeit — es ist ja begreiflich, daß sie's sind. Nicht nur, daß ihr Ruhm und Preis mit dem Augenblick vergeht, sie stehen auch mehr, als andere Kunstbegeisterte in Anderer, ja in des Zufalls Hand. Ein zerrissener Strick am Schnürboden und der Vorhang fällt dem Darsteller gerade in dem Augenblick auf die Nase, da seine Kraftanstrengung eben ihren Lohn erwarten darf. — Aber nicht nur närrisch eitel, auch leichtsinniger als die Genossen ist der Liebhaber. Ist die Soubrette sparsam, der Charakterspieler geizig, der Komiker philistrisch, so darf der Liebhaber für sich das Prädicat "schlechter Rechner" voll und ganz in Anspruch nehmen. Er rechnet gar nicht! Und wie seine Censur im Rechnen, so fällt sie auch in einer anderen der Elementarwissenschaften geradezu vernichtend aus: der Liebhaber liest auch gar nicht. — Vielleicht gehört hierher eine Anmerkung.

Unter den kleinen Directoren der Provinz sind die meisten ehemalige Liebhaber — der Rest besteht aus Komikern. Erstere waren viel

[Bezüglich unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Rumäniens bringt die "Pol. Corr." bemerkenswerte Nachrichten über die zu Bukarest gepflogenen Verathungen, aus welchen wir entnehmen, daß der Abschluß eines definitiven Handelsvertrages mit Österreich dort in ernste Erwägung gezogen wird. Es steht darnach zu hoffen, daß der Zollkrieg mit dem Nachbarstaate ein baldiges Ende erfahren werde.

* * *

[Der deutsche Reichstag] hat die zweite Lesung des Socialisten Gesetzes begonnen. Windthorst gab namens des Centrums die Erklärung ab, seine Partei werde, eingedenk der eigenen Leiden durch Ausnahmegesetze, nicht für ein dauerndes Ausnahmengesetz stimmen, sei aber, um einen Übergang zu ermöglichen, bereit, das Gesetz in der durch die Commission geänderten Form ohne Ausweisungs-Befugnis auf zwei Jahre zu bewilligen. Minister Herrfurth erklärte dagegen in der vorgestrigen Sitzung, die Regierungen könnten auf eine dauernde Bewilligung des Gesetzes und auf die Ausweisungs-Befugnis nicht verzichten, und eine weitere Milderung der Vorlage sei überhaupt nicht zulässig. Gestern wurde nun die zweite Lesung des Gesetzes beendet, die Ausweisungs-Befugnis wurde abgelehnt, die dauernde Geltung dagegen angenommen. — Bevor der Reichstag zur zweiten Lesung des Socialisten-Gesetzes schritt, wurde die Dampfer-Vorlage in dritter Lesung angenommen.

[Baron Georg v. Frankenstein,] der Führer der Centrumspartei im deutschen Reichstage und Präsident der bayerischen Reichsrathskammer, ist am Mittwoch in Berlin gestorben. Kurz vor seinem Hinscheiden wurde er durch einen Besuch des Kaisers Wilhelm geehrt.

[Die Arbeiterstreile in Deutschland.] Raum ist der Arbeiterausstand im Saarbrückener und im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet durch die gemeinsamen Bemühungen der Arbeitervorsteher und der Betriebsbesitzer unter thätiger Mithilfe der Regierungsbeamten beseitigt, beziehungsweise verhütet worden, und schon droht ein neuer Lohnkampf, der allem Anschein nach noch heftiger werden dürfte, als die bisherigen. Wie sich bereits aus der vor einer Woche abgehaltenen allgemeinen Kohlenarbeiterversammlung in Altenessen erkennen ließ, haben die Bergleute weitere Lohnforderungen zu stellen für angezeigt gehalten, weil die bisherigen nicht in dem zugesagten Umfange erfüllt worden sind. Die anfangs für unglaublich gehaltene Angabe, daß die Bergleute eine durchgängige Lohnerhöhung um die Hälfte der gegenwärtigen Säze verlangen, beruht auf Wahrheit. In einem Schreiben, welches am 13. vonseiten

zu wenig Schauspieler, um, als sie älter wurden, in ein anderes Fach überzugehen, sie wurden Directoren und in Pyritz oder in Essen kann man die ergraute Knaben noch immer munter den Julius in der Körner'schen "Banditenbraut" verzapfen sehen. Die Komiker tragen mehr Hang zu bürgerlicher Seßhaftigkeit in sich, daher bei ihnen die Directorialbestrebungen:

Wir kennen den Liebhaber nun auf Geist und Verstand hin — bleibt noch eine wichtige Disciplin: das Herz. Er kommt auch hier schlechter fort, denn alle vom Theater. Er flattert viel zu viel, um wirklich Herz zu behalten. Ich habe beobachtet, daß der Liebhaber kein Talent für die Liebe und nicht einmal Verständnis für die Ehe hat. Begibt er sich in letztere, so nimmt er den Unfrieden als gewohnheitsmäßigen Begleiter mit. Familiensinn, den wieder der Komiker in hohem Grade besitzt, hegt er entschieden nicht — es incommodiert ihn auch, Familie zu haben. So zeigt sich denn gerade die verlockendste, die liebenswürdigste Gestalt der Bühne in unvortheilhaftem Lichte, wenn dies nicht auf Täuschung berechnet ist — eine Raupe, der die schillernden Flügel des farbenglänzenden Falters eingetrocken sind.

Zu dem entgegengesetzten Resultat gelangen wir bei näherer Bekanntschaft mit einem Collegen des Liebhabers. Im Munde des Publicums heißt der Arme gemeinhin der "Intriguant".

der bergmännischen Vertretung für Rheinland und Westfalen an die Vereinigung der Grubenbesitzer gerichtet worden ist, wird diese Forderung als erster Punkt geltend gemacht, und zwar mit der Bedingung, daß sie bereits am 1. Februar erfüllt werden müsse. Außerdem wird die Arbeitszeit auf acht Stunden einschließlich der Ein- und Ausfahrt bemessen. Dazu soll der gänzliche Wegfall der Lohnabzüge und der Überschichten gewährt werden. Bis zum 25. d. M. erwarten die Arbeiter den Bescheid auf diese Forderungen. Am Schlusse ihres Schreibens berufen sie sich auf die Bemerkung des Kaisers: „Die Arbeiter lesen die Zeitungen, wissen also, wie der Lohn zum Gewinn der Gesellschaft im Verhältnis steht. Daß sie (die Arbeiter) mehr oder weniger daran Theil haben wollen, ist erklärt.“

[Über die Stimmung in Russland] bringen "Daily News" mit Bezug auf die von uns bereits gemeldete Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Czaren folgenden Bericht: „Das Umschreifen der Unzufriedenheit ist überraschend; Verhaftungen werden beständig vorgenommen unter den Offizieren des Heeres und der Flotte, den Civilbeamten und, wie gerüchteweise verlautet, auch in Hofkreisen. Große Panik herrscht in hohen Kreisen; Pastrouillen ziehen beständig durch die Straßen; die Telegramme ausländischer Correspondenten werden angehalten oder der Censur unterworfen; Privatbriefe werden geöffnet, abgeschrieben oder confisziert, und die Presse wird geknebelt, wie dies niemals vorher der Fall war. Hauptmann Boreikow, von der berittenen kaiserlichen Garde, verübte vorigen Samstag Selbstmord, aber die Zeitungen wurden angewiesen, es nicht zu erwähnen. Man glaubt, daß dieser Officier und mehrere Officiere der Garnison, welche sich das Leben genommen, an dem Complot gegen das Leben des Czaren beteiligt waren. Es verlautet auch, daß einer der Brüder des Czaren samt seiner Familie für immer aus der Hauptstadt verbannt werden soll.“

[Die Deutschen in Südrussland.] In Petersburger Regierungskreisen hat man sich im Principe dafür entschieden, der deutschen Ansiedlung in Südrussland ein Ende zu machen. Die geplünderten Erhebungen sollen ergeben haben, daß sich sieben Millionen Desjatinen Grund in deutschen Händen befinden.

[Die russische Regierung] hat aus religiös-politischen Motiven den Beschluß gefasst, die katholischen Pfarren an der Grenze aufzuheben. Der Generalgouverneur von Kiew, Graf Ignatiew, hat den Bischof von Bitomir bereits verständigt und denselben aufgefordert, die Durchführung der erwähnten Maßregel seitens des Diözesan-Conistoriums zu veranlassen.

Man darf mir aber glauben: gerade der Mann des Hasses ist im allgemeinen am wenigsten Intriguant, wenn auch nicht behauptet werden soll, daß gerade er stets ein Mann "von Charakter" ist. Thatssache und nicht unwesentlich für unsere Betrachtungen ist, daß sich im Fache der sogenannten "Charakterspieler", von denen hier die Rede, mehr Talente finden, als auf irgend einem dem Manne gehörigen Gebiete der Schauspielkunst. Es begreift sich das aus dem Umstand, daß im Bühnenjargon heute fast alles in's "Charakterfach" geworfen wird, was nicht dem Helden, dem Liebhaber oder dem Komiker gebürt. Die früher noch sehr scharf hervorgetretene Grenzlinie zwischen "Charakterspieler" und "Vater" ist heute fast gänzlich verwischt, wie sich auch der Darsteller größerer Chargen mit Vorliebe Charakterspieler nennt. Eigentlich ist diese Bezeichnung ein Unsinn, denn in der Absicht des Bühnendichters lag es offenbar, daß jede Rolle, auch die allerkleinsten, einen gewissen "Charakter" zeige. Immerhin ergibt sich aus der Mannigfaltigkeit der Aufgaben ein gesteigerter Anspruch an das künstlerische Vermögen und die Schwierigkeit endlich ist es, welche die Talente, wenn schon nicht schafft, so doch zum Schaffen weckt. — Wir haben es also mit einem Schlag von Künstlern zu thun, der sich schon durch lebhafteres Bestreben von anderen abhebt. Und manches Nebenmoment ist geeignet, diese vortheil-

[Die montenegrinischen Einwanderer in Serbien] sind mit den Albanesen in Ulserbien sehr gute Freunde geworden. Dieses unerwartete Einvernehmen wird in Serbien nicht sehr gerne gesehen, da man fürchtet, die Montenegriner würden gelegentlich der Raubansätze der Albanesen mit diesen gemeinfame Sache machen. Die serbische Regierung sah sich auf Verlangen der Behörden gezwungen, ein größeres Truppen-Detachement nach dem Toplizaer Kreise, wo die meisten Montenegriner angesiedelt wurden, zu entsenden.

[Die französische Socialdemokratie.] Zu einer Zeit, wo von deutscher Seite allenfalls das Wachsthum der socialdemokratischen Stimmenzahl gemeldet wird, ist es bemerkenswert, daß in Paris das Organ der einzigen socialdemokratischen Gruppe, das "Parti ouvrier", aus Mangel an Lesern seine Veröffentlichung hat einstellen müssen. Dieses Blatt verdankte sein zeitweiliges Glück und tägliches Erscheinen nur der ministeriellen Unterstützung, die ihm seit dem Frühjahr 1888 zuläuft, als die Regierung alle Mittel aufbot, um Boulangers Wahlagitation zu bekämpfen. Jetzt, da der General beseitigt ist, sind die Zahlungen eingestellt worden.

[Der Streik im Kohlenbeden von Charleroi] ist nunmehr beendet. Am Donnerstag wurden die Arbeiten in allen Gruben wieder aufgenommen.

[Dem neuen spanischen Ministerium] wird keine allzu große Lebensdauer prophezeit. Seitdem in verschiedenen Versammlungen in Spanien wegen der Vorfälle in Portugal die Parole von der "iberischen Republik" ausgegeben worden, sah man sich in Madrid zu größerer Vorsicht genötigt. Es wurden die Besetzungen der südlichen Festung Badajoz und der nördlichen Festung Tuy am Minho von anderen Garnisonsplätzen aus um je 1500 Mann verstärkt und acht Regimenter in den der portugiesischen Grenze zunächst gelegenen Bezirken in Marschbereitschaft gehalten. Die Eisenbahn-Gesellschaften mußten ihre Betriebs-Directoren durch den Draht anweisen, für militärische Transporte das erforderliche Wagen-Material bereit zu halten. Zu diesen Maßnahmen erklärte sich die Regierung umso mehr verpflichtet, als auch Gerüchte umliefen, daß sich in verschiedenen Städten Portugals Freiwilligen-Scharen bildeten, welche angeblich die Wahrung der Rechte des Landes erstreben, von der Regierung jedoch als republikanische Scharen angesehen werden.

[Zum portugiesisch-englischen Streit] wird aus Lissabon gemeldet, daß der dortige Minister des Neufatern auf Grund des Artikels XII des Berliner Vertrages die

hafte Unterscheidung zu vertiefen. Da ist zunächst in's Auge zu fassen, daß der Charakterspieler meistentheils aus "innerem Drang" zur Bühne geht. Vom Liebhaber wissen wir, daß es sehr oft rein äußerliche Dinge waren, die ihn der Kunst in die weiten — ach so schlaffen — Arme führten! Er war hübsch gewachsen etc. und er oder andere fanden, daß er seine schöne Körperlichkeit besser verwerten könnte, denn im Dienste Mercurs. Auch den Komiker machen zumeist dritte Personen erkennen, daß er eine "pugnante Kräfte", daß er "der reine Komikus" sei, und so entdeckt das Publicum den Künstler. Ganz anders steht es mit dem Intriguanten. In den seltensten Fällen geht dieser aus allerunterster Gesellschaftsstufe hervor. Studenten, Buchhändler, Aspiranten des Lehrfaches sind es, aus denen das Charakterfach sich recratiert. Also zumeist Menschen, bei denen außer einer gewissen Fundamentalsbildung etwas wie ein Hang für das Idealische vorhanden ist, oder doch vorhanden zu sein pflegt. Man hat seinen Schiller, Körner, Kleist gelesen, oft auch theilweise verstanden; man ist ja oft genug im Theater gewesen! Zu Hause hat man dann nachgelesen und, siehe da, man fand, indem man sich so lauschen hörte, die bereits während der Vorstellung gehalte Empfindung, daß man's auch so, "daß man's sogar besser machen könne", bestätigt — fehlt nichts mehr als ein hilfreiches Zusammen-

Bermittlung der Signatarmächte angerufen, wor-nach also ein Schiedsgericht in Aussicht steht.

[Der Wortlaut des Samoa-Vertrages] ist nun mehr veröffentlicht worden. Er erklärt die Inselgruppe für neutral, die Angehörigen der Signatarmächte sollen gleiche Rechte haben; ferner wird die Unabhängigkeit von Samoa anerkannt und festgestellt, daß keine der drei Vertrag schließenden Mächte irgendwelche besondere Kontrolle auszuüben berechtigt sein soll. In dem Vertrag wird Malietoa als König anerkannt und die Bildung eines obersten Gerichtshofes angeordnet, bestehend aus einem von den drei Mächten oder, falls diese sich nicht einigen, vom König von Schweden zu ernennenden Oberrichter.

Locales und Provinciales.

Gilli, 25. Jänner

[Personalaufnahmen.] Dem Oberst und Commandanten des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 6. in Graz, Herrn Roman Gramovoschich, wurde der Orden der Eisernen Krone dritter Classe verliehen. — Der Privat-Docent der slavischen Philologie an der Universität in Wien, Dr. Karl Strekelj, wurde zum Redakteur für die slovenische Ausgabe des Reichsgesetzblattes ernannt.

[Sanctionierte Landtage schließen.] Der Kaiser hat die Beschlüsse des steiermärkischen Landtages vom 16. November 1890, mit welchen der Stadtgemeinde Nann die Bewilligung zur Einhebung einer Bierauflage von 70 kr. per Hektoliter und der Stadtgemeinde Gilli die Bewilligung zur Einhebung einer Abgabe von daselbst verbrauchtem Bier und von Spirituosen mit Ausnahme des denaturierten Spiritus für die Jahre 1890 bis einschließlich 1894 ertheilt wurde, jedoch mit der Beschränkung, daß eine Einhebung dieser Gemeinde-Auflage, beziehungsweise Abgabe für die Zeit vor der Publication der genehmigenden Schlussfassung nicht stattfinden dürfen, sanctioniert.

[Gillier Musikverein.] Dienstag, den 28. d. Ms., 8 Uhr abends, findet im Hotel „Erzherzog Johann“ die Hauptversammlung statt. Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird eine halbe Stunde später die zweite einberufen, welche bei jeder Mitgliederzahl beschlußfähig ist. Die Tagesordnung ist nachstehende: 1. Bericht der Vereinsleitung über das abgelaufene Jahr; 2. Wahl der Vereinsleitung; 3. Allfällige Anträge. Das Interesse an dem für unsere Stadt so nothwendigen Institute läßt eine recht zahlreiche Beteiligung erhoffen.

[Die Bewegung gegen das Abnehmen des Hutes auf der Straße.]

wirken der materiellen Verhältnisse und der junge Intriguant ist fertig! Entweder man stand bereits auf eigenen Füßen — doch ist das nicht oft der Fall — und dann braucht es nur etwas von jener Mischung, die zu gleichen Theilen aus Leichtsinn und Energie besteht. Oder man hat vermögende Eltern — nun, die sind bei aller scheinbaren Abneigung gar nicht so schwer zu bestimmen. Denn im Hintergrunde jedes Elternherzens schlummert doch der Göze Eitelkeit, und wer geböte mehr an Opfern für diesen Moloch als die Musen? ! Wenn also auch Vater in starrer Komödie — 's ist wirklich selten mehr als das — sich abwendet und Mutter einige Thränen auf den ersten Theaterzettel vom Debut des "verlorenen" Sohnes tropfen läßt — es soll nur etwas aus dem Jungen werden, dann wenden sich die Dinge! — Oder endlich — arme Eltern! Da kostet's freilich Kampf! Nur mit aufrichtigem Schnitz sieht der Unbemittelte seinen Sohn den sicheren Boden verlassen und sein Leben den Wogen eines Meeres preisgeben, das unersättlich immer neue Hekatomben heischt. Und wenn nun gar die Hoffnung dahin stand, daß der Sohn mithelfen sollte im Kampfe gegen den Mangel, dann wirft die bedauernswerte Mutter wohl drei Hände voll Erde dem lebendig Begrabenen nach... Die „Hinterbliebene“ betet: Gott sei dem armen Sünder gnädig!

Wenden wir uns von diesem dem ganzen

welche Bewegung von Gilli ausging, wird von der „N. Fr. Pr.“ in einem Feuilleton besprochen, in welchem es unter Anderem heißt: „Den Reformern von Graz und Gilli fällt es wohl nicht im Traume ein, der Höflichkeit an's Leben zu gehen; sie wollen bloß eine Form der Höflichkeit durch eine andere ersetzen, die gleichwertig ist oder es durch die Gewohnheit werden kann. Warum soll just das männliche Geschlecht, soweit es nicht zweierlei Tuch trägt, diesem ewigen Wechsel zwischen Hut auf und Hut ab unterworfen sein, von welchem die Frau nichts weiß, den der Soldat nicht kennt und mit dem nach Einführung der neuen Beamten-Uniform ein weiterer ansehnlicher Bruchtheil der menschlichen Gesellschaft verschont bleiben wird? Man bedenke, daß gerade das Alter von diesem Höflichkeitsgesetze am empfindlichsten getroffen wird. Die lichten Gläzen, die spärlich bewaldeten Stirnwände haben am meisten davon auszustehen. Unter der schweren Angströhre ist ein warmer Dunst entstanden, der Kopf schwitzt, und nun fährt plötzlich beim Hutabnehmen der eiskalte Winter mit vollem Athen über den nackten, von der Zeit blank und kahl gerauften Scheitel — hrrr, welche Grausamkeit! Und nimmt man den Hut nicht ab, so hat man keine Lebensart oder, was noch schlimmer, man kann unter Umständen für übermuthig und hochnafig gehalten werden. Warum soll denn aber gerade der schlichte bürgerliche Mann immer nur die Wahl haben zwischen einem Kopfschnupfen und dem Vorwürfe der Unhöflichkeit oder des Dünkels?“ Im gestrigen Abendblatt veröffentlicht dasselbe Blatt die folgenden Verse Goethe's:

Chret die Frauen, begrüßt sie mit Neigen
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigem Beugen
Des bedeckten männlichen Haupt's!
Glaubt's dem Erfahrenen; Jede erlaubt's.
Wollt ihr tropf hippocrotischem Schelten
Denn mit Gewalt das Genie euch erkärt?
Lasset die Hütte, die statlichen Mützen
Fest auf der Locke, auf Gläzen fest sīchen!
Grüßt mit Worten, grüßt mit der Hand,
Chret die Sitte, schont den Verstand!

In Gilli selbst ruht die Agitation gegen das Hutabnehmen jetzt in Damenhänden. Wie man uns nämlich mittheilt, circuliert unter den Damen ein Bogen, welchen alle jene Frauen und Fräulein zeichnen, die sich mit militärischem Salut zufrieden geben wollen. Sie werden ein Abzeichen tragen und jeden Herrn, der sie trotzdem mit Hauptentblößung grüßt, zu einer kleinen Spende für den Verschönerungverein verurtheilen.

[Das diesjährige Kränzchen des Gillier Militär-Veteranen-Vereins] findet am 8. Februar im „Hotel Strauß“ statt.

Stände geltenden allgemeinen Bemerkungen wieder zurück zu unserem Specialsach, so wird uns klar, daß der sogenannte innere Trieb, der junge Leute dem Charaktersach zuführt, stärker, andauernder sein muß, als jene unbedachte Regung, die den Komiker aus dem Salon auf das weltbedeutende Podium springen heißt. Dieser stärkere Trieb setzt einerseits mehr unzweifelhafte Begabung, andererseits viel entwickelteres Selbstvertrauen voraus — ein Zug, der durchaus geeignet ist, unser Bild schärfer hervortreten zu lassen. Scheiden wir nun noch das gesammte Material in zwei Gruppen, indem wir zunächst jenen älteren Schauspieler kennen lernen, der heute und seit Jahren schon ein „fertiger“ Charakterspieler ist, und dann zu jener Species kommen, die erst im letzten Jahrzehnt den Werbeprozeß überwunden hat, oder gar noch in den dramatischen Kinderschuhen steckt.

Der erstere ist ein Mann von normaler Mittelgestalt, mit eckigem Kopfe, wenig Haar, starken Brauen und pergamentfarbiger Haut. In das schmale Antlitz mit beweglich hervorstehendem Kinn sind tief und stark die Runen eingegraben, die weniger die Zeit, als die siete Übung der Gesichtsmuskeln schuf. Denn der Charakterspieler „arbeitet“ hauptsächlich mit seiner Visage. Figur, Organ, Temperament stehen bei ihm in zweiter, oft auch in gar keiner Reihe; mit seinem Gesicht aber, dem stets verschobenen,

[Der Männergesangverein „Liederkrantz“ in Gilli] hielt am letzten Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher der Rechenschaftsbericht genehmigt und die Wahl des Ausschusses vorgenommen wurde. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Gustav Echslager, Vorstand; August Kollaritsch, Vorstand-Stellvertreter; Eduard Lenhart, Chormeister; Max Krall, Cässier; Franz Jerebitschnig, Archivar; Hans Bratschitsch, Dekonom; Josef Krell, Schriftführer; Conrad Jonigg und Karl Herzl, Rechnungsprüfer. Unter Anderem wurde beschlossen, im Laufe des Faschings ein Sängerkränzchen abzuhalten.

[Spende] Dem Gillier Stadttheater wurde vom hiesigen Tapetizer, Herrn Josef, ein Rondeau-Sofa zum Geschenke gemacht. Der Spengler, Herr Tschantsch, widmete einen hübschen Metall-Tafelaufzug.

[Die Freiwillige Feuerwehr Tüffel] veranstaltet Sonntag den 2. Februar im Saale des Hotels „Horiak“ in Tüffel ein Kränzchen, bei welchem die Musik von der Kapelle des Gillier Musikvereines besorgt werden wird. Die Eintrittskarte kostet für eine Person 50 kr. Der Beginn der Unterhaltung ist auf 8 Uhr angezeigt. Der Reinertag wird dem Feuerwehrfonde zugeführt werden.

[Das Junggesellen-Kräanzchen, welches am letzten Sonntag in Tüffel, und zwar in dem hübsch decorirten Saale des „Hotels Horiak“, zugunsten des dortigen Verschönerung-Vereines abgehalten wurde, war trotz der auch in Tüffel herrschenden Influenza recht gut besucht. Auch aus Gilli, Römerbad, Steinbrück und Sachsenfeld hatten sich Gäste eingefunden. Die Musik besorgte die Kapelle des 17. Inf.-Regts. in trefflicher Weise und die Tanzenden wurden bis zum Morgengrauen in fröhlichster Stimmung beisammengehalten. Nicht unerwähnt dürfen die prachtvollen Damenspenden bleiben, welche allgemeine Bewunderung erregten und welche den Besitzerinnen gewiß eine angenehme Erinnerung an das Kränzchen sein werden. Wir hoffen, daß eine Wiederholung dieser in allen Theilen gelungenen Veranstaltung, gefördert durch günstigere Gesundheitsverhältnisse, in nicht allzu ferner Zeit die gleiche Anziehungskraft ausüben werde.

[Ein Frühlingsbote.] In Nann wurde gestern von einem unserer Leser ein Citronenfalter gefangen. Der vorwiegige Schmetterling hat sich durch die lauen Lüste, welche jetzt durch das Land wehen, gar zu rasch verleiten lassen, dem Puppenhäuse zu entschlüpfen.

[Eine bemerkenswerte Entscheidung.] Der Verwaltungsgerichtshof hat entschieden, daß nicht die Behörde, sondern die

mit dem bald festzusammengekniffenen, bald weit nach rechts und links gezerrten Mund, mit den Nasenflügeln, die wie Klappen an der Clarinette dirigierbar sind, mit den zu ewigem Rollen verdammten Augen — kurz mit diesem ganzen Perpetuum mobile eines unablässigen Ausdruck wechselnden Gesichts, erzielt er seine Erfolge. Dieser Normal-Charakterfabrikant aus den Sechsziger Jahren ist eine durchaus harmlose Natur. Je wütender er seine Rollen spielt, je rollender seine Augen wüthen, je blecherner sein Ton und je schnarrender sein R, um so gemüthlicher ist der Mensch, wenn wir ihm ohne Schminke begegnen. Er ist mäßiger als seine Collegen, hat Hang zur Ordnung und Stabilität — ja sogar Familiensinn. Sehr oft haben diese Herren irgend eine wunderliche Privatneigung. Sie fertigen Korkschizieren, sammeln Briefmarken oder Münzen; ich habe sogar solche kennen gelernt, die Bücher sammelten. Überhaupt hat der Charakterspieler zu allererst einige Bücher, indeß der Liebhaber es im besten Fall zu einem — Photographie-Album bringt. In der Erfüllung seiner Pflichten von professioneller Sorgsamkeit, ist er auch sonst einigermaßen Philister — er „geht nicht durch“, macht nicht gern und nicht viel Schulden, kleidet sich etwas nachlässig und ist begeisterter Verehrer der langen Pfeife. Charakteristisch an ihm ist, daß er fast nie musikalisch ist. Da er es

Wähler selbst sich um die Richtigstellung der Steuervorschreibungen kümmern müssen, wenn sie ihr Wahlrecht ausüben wollen.

[Bezüglich des in St. Gallen anzulegenden Versuchsweingartens] wurde in einer Versammlung der landwirtschaftlichen Filiale Marburg ein Antrag angenommen, es sei der Central-Ausschuss der Landwirtschafts-Gesellschaft zu ersuchen, er möge mit allen Mitteln dahin wirken, daß die für das Land kostspielige und nach der Ansicht der untersteirischen Weinbauern überflüssige Anlage eines Versuchsweingartens in St. Gallen, wie sie vom Landtage beschlossen wurde, unterbleibe. Es wurde betont, daß die Anpassung der Rebsorten an den Boden an Ort und Stelle geschehen müsse.

[Drei goldene Hochzeiten] wurden am Sonntag in Müssling gefeiert. Die Anregung zu dem dreifachen Feste war von dem Herrn Werksdirector Schiffermüller ausgegangen, und Frau Poglacy hatte die Feier durch pecuniäre Hilfe ermöglicht. Die Hochzeiter, nämlich die Chepaare Gseler, Tschepelnic und Ossonker, wohnten, wie man uns aus Müssling schreibt, vormittags dem Hochamte bei, und am Nachmittage nahm Herr Pfarrer Klauzer nach einer längeren Rede an den Greisenpaaren den Trauungssac vor. Der Abmarsch von der Kirche erfolgte unter Vorantritt einer Musikcapelle, und den Schluß der Feier bildete ein von dem Vächter Wenzig des Jatlin'schen Gasthauses trefflich vorbereitetes Festmahl, an welchem nahezu hundert Personen theilnahmen. Andreas Gseler war ehemals gewerkschaftlicher Schmelzmeister, Johann Tschepelnic Hammerschreiber, und Bartholomäus Ossonker Holzmeister. Unser Correspondent schließt seinen Bericht mit dem Wunsche, daß sich die greisen Chepaare noch recht lange mögen des schönen Festes erinnern und freuen können.

[Stellvertretung.] Anlässlich des Ablebens des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Ignaz Verzö in Graz wurde vom Ausschusse der steiermärkischen Advocatenkammer Herr Dr. Victor Ritter von Hohenburg, Hof- und Gerichts-Advocat in Graz, zu dessen Stellvertreter bestellt.

[Hierfurchen.] Nach dem neuesten amtlichen Ausweise herrschen in Steiermark: Maul- und Klauenseuche im Straßgang des Grazer Bezirktes, Räude in St. Barbara des Pettauver Bezirktes.

[Wegmarkeierung durch Crucifixe.] In der letzten Jahresversammlung der Section "Krain" des Alpen-Vereines wurde angeregt, die Wege nicht mehr mittelst Farbenzeichen sondern, da diese bei der beständigen Hezerei gegen den Alpen-Verein bald beseitigt zu werden pflegen, durch billige messingene Crucifixe, an Bäumen befestigt, zu markieren. An solchen

häufig zum Regisseur bringt — sein „höherer“ Bildungsgrad berechtigt ihn hiezu — gibt er auch „Dramatischen Unterricht“, und so ist denn sein Dasein oft verschont durch den zeitweiligen, je nach Umständen auch einmal andauernden Verkehr mit Novizen. Unter diesen letzteren erfreut sich die erste Liebhaberin seiner besonderen Neigung. — Alles in allem keine ideale, aber gewiß auch keine unsympathische Figur.

Wie anders unsere jüngeren Intriguants! Sie haben noch mehr gelernt, als ihr Altvorderer — zu ihrem Schaden, meine ich. Denn dies Puls besteht in dem genossenen Dramatischen Cursus — etwas, was ich bis auf Weiteres auf das Entschiedenste verhorchesiere. Schon deswegen, weil dieser Unterricht im Schauspieler den letzten Funken von Bescheidenheit erstickt muß. „Muß?“ höre ich fragen. Natürlich! Der dramatische Lehrer soll seinem Jögling ehe baldigst Resultate zeigen. Abgesehen nun davon, daß der Herr Docent in den meisten Fällen ein Charlatan ist, in vielen anderen selber nichts versteht, so bieten auch die kleineren Rollen viel weniger die Möglichkeit, das etwa vorhandene Talent glänzen zu lassen, als die eigentlichen Trümpe. Und so beginnt der „lernende“ Schauspieler da, wo der ehrliche Künstler aufhört, oder doch erst sehr spät hingelangt: beim Studium großer Rollen! Dies

Kreuzen dürften sich, wie man hofft, die Verfolger alles dessen, was vom Deutschen und österreichischen Alpen-Vereine ausgehe, nicht mehr vergreifen.

[Chrunig.] Aus Prävali wird uns geschrieben: „Die Eintracht und die Harmonie, welche bei uns zwischen Deutschen und Slovenen herrscht, sind gelegentlich der Feier des siebzigsten Geburtstages unseres weit und breit bekannten und hochgeschätzten Werks- und Bahnarztes, Herrn Dr. Franz Dworžak, glänzend bekannt worden. Dem Manne wurde durch seine Ernennung zum Ehrenbürger der Großgemeinde Prävali eine Auszeichnung zuteil, die er sehr verdient hat und die ihn doppelt freuen mag, als bei dieser Gelegenheit wieder einmal dargethan wurde, daß man bei uns das frevelhaftest Spiel der Pervaken von anderwärts, welche den Frieden in Kärnten so überaus gerne stören möchten, auch von den Slovenen als verwerflich erkannt wird.

[Aus Klagenfurt] wird uns untermi 22. d. geschrieben: Die Influenza-Epidemie ist endlich im Abnehmen begriffen. Sämtliche Schulen sind seit Montag wieder eröffnet. Hinzu gegen wurden Montag den 20. die Schulen in Knappenberg und in Hüttenberg aus Influenza-Rücksichten geschlossen. — Der verwundete Dellant, stud. med. K., ist bereits außer Gefahr. Seine Übertragung vom Militärspital zu seinen Eltern erfolgte Sonntag. — Heute wurde vom Landesgerichte die Gräfin Bay, der Pseudograf, dessen Verhaftung seinerzeit so großes Aufsehen erregte, dem hiesigen Magistrate behufs Abschiebung in ihre Heimat übergeben. Die weiteren gerichtlichen Untersuchungen wurden eingestellt, da die Gräfin von den Aerzten für — irrsinnig erklärt worden ist.

[Krankheitshalber geschlossen.] stand im Anfang dieser Woche an der Einfahrt des Steueramtes in Paternion zu lesen. Aber nicht die Thüre, wie man nach der genialen Stylisierung der Aufschrift glauben könnte, war stark geworden, sondern die Beamenschaft. Die Herren waren insgesamt der Influenza verfallen, und der Dienst mußte deshalb eingestellt werden.

[Eine neue Haltestelle] wurde am 15. d. M. auf der Staatsbahnlinie Unterdrauburg-Wolfsberg zwischen St. Paul und St. Andrä eröffnet.

[Herr Johann Stampfli] der bekannte Förderer deutscher Institutionen in Gottschee, von wo er gebürtig war, ist am Dienstag in Prag gestorben. Stampfli kam in den dreißiger Jahren nach Prag, errichtete dort eine Süßfrüchten-Handlung und erwarb ein bedeutendes Vermögen, das er nach dem Tode des letzten seiner fünf Kinder zu Wohlthätigkeiten verwendete. Unter seinen Stiftungen ragen

Überspringen aller vorangehenden Stationen schmälert das eigene Urtheil ebenso, wie es die Überhebung fördert. Solch ein junger Mensch von zwanzig Jahren sucht einen Lehrer auf, der ihm in Zeit von einem Jahre den Franz Moor, Wurm, Marinelli, Richard III. und noch ein halbes Dutzend vergleichbare Giganten einstudiert. Dann geht der Jüngling „hinaus“. Für ihn fängt natürlich die Welt der Rollen erst beim Lear an. Geringeres ist ihm zu gering! Und was ist die Folge? Daß diese arroganten Gesellen mit dem sadenscheinigen Talent zu einer wahren Landplage für die Provinz-Directoren geworden sind; daß man schließlich immer noch die alten, zahnlosen Herren mit dem Budelfell auf der Stirn den schönrednerischen Patentmimen unserer Zeit vorzieht. — Es ist sonst nicht viel zu sagen von den Intriquanten-Jünglingen. Trotzdem sie ursprünglich mehr Anlage, mehr elementares Wissen hatten, als andere, ergeben sie doch einen viel geringeren Perzentas an Solchen, die wirklich emporkommen, als andere Fächer, und daraus erklärt sich der nicht zu verkennende Mangel an hervorragenden Charakterspieler aus den letzten Jahrgängen. Im besten Falle werden sie eine Specialität. Das heißt: sie gucken diesem oder jenem Altmäister eine bestimmte Darstellungsform ab, verlegen sich dann auf das sehr begrenzte Gebiet, welches den

jene für arme deutsche Studierende des Bezirkes Gottschee im Betrage von 100.000 fl. und die Errichtung der Holzindustrieschule, welche er dem deutschen Schulverein übergab, hervor. Bei dem Tode des letzten Kindes, Gemahlin des Advocaten Dr. Nihl, übergab er an 100.000 fl. den deutschen Vereinen und Instituten in Prag.

* * *

[Diebstahl.] Gelegenlich seiner Uebersiedlung aus dem Walland'schen in das Schurk'sche Haus, wurde dem Bäckermeister Achleitner eine Anzahl Kleider gestohlen. Jakob Pustek und Jakob Stampfer, welche bei der Uebersiedlung beschäftigt waren, erscheinen des Diebstahls bringend verdächtig und wurden deshalb verhaftet.

[Ein Gewohnheitsdieb.] Der wegen Diebstahls bereits achtmal abgestrafe Schneider Josef Kaitner wurde von der Sachsenfelder Gendarmerie, weil er neuerdings Diebstähle begangen, zur Haft gebracht.

[Kindersterblichkeit.] Ende der vorigen Woche kam die ledige Kreuzlerstochter Maria Reichegg in Polstrau nieder. Kaum das Kind zur Welt gebracht war, schlug sie es mit dem Kopfe so lange an einen harten Gegenstand, bis es starb, worauf sie den Leichnam im Keller ihres Wohnhauses verbarg. Der zwölfjährige Bruder der unnatürlichen Mutter beobachtete diese Vorgänge thiefsweise und verriet die Verbrecherin.

Gerichtssaal.

[Ein höchst eigenartiger Fall] beschäftigt gegenwärtig das Kreisgericht Gilli. Vor ungefähr drei Jahren wurde der Realitätenbesitzer und Ledernermeister Georg Apoth aus Fraßlau, der beschuldigt war, seine Geliebte Juliana Smrečnik mit einer Hacke erschlagen zu haben, von dem Schwurgerichtshofe des Brechens des gemeinen Mordes einstimmig schuldig erkannt und auf Grund dieses Wahrspruches zur Strafe des lebenslangen schweren Kerkers verurtheilt. Man erzählt, Apoth sei nur wegen eines unterlaufenen Formfehlers der Todesstrafe entgangen. Vor kurzer Zeit wurde nun bei einem Bezirksgerichte Obersteiermarks ein gewisser Franz Röhner, der einen Selbstmordversuch begangen hatte, indem er sich die Adern öffnete, zur Haft gebracht. Zur Rede gestellt, was ihn zu seiner That veranlaßt, gab er an, daß böse Gewissen habe ihn dazu getrieben, denn nicht Apoth, sondern er selbst sei der Mörder der Smrečnik, und er habe das Schuldbewußtsein nicht länger ertragen können. Röhner, der noch gerettet wurde und sich gegenwärtig im Inquisiten-Spitale in Graz befindet, hat über die Details des Mordes an der Smrečnik ein umfassendes Geständnis abgelegt, und vor wenigen Tagen ist der Bericht hierüber

Sonderkniffen den besten Boden zu bieten scheint und nun reisen sie als Verkünder des Evangeliums von der Spezialisierung der Kunst in die Welt — kenne ich doch Einen, der nur Aristokraten spielt! — Unerquickliche Gesellschaft das! Sie selbst hört man von nichts anderem, als von sich reden. Berührt Einer einmal einen Collegen im Gespräch, so kann das nur mit Achselzucken und herabhängenden Mundwinkeln geschehen. Sie lesen Zeitungen, aber nur, um sich zu informieren, ob hinreichend Reklame für sie gemacht wurde. Bücher rauben ihnen viel zu viel Zeit — ja selbst für das schöne Geschlecht sind sie nur so weit empfänglich, als ihre makelose Eigenliebe dadurch Nahrung gewinnt.

Noch einmal und immer wieder muß ich's sagen: es gibt auch Ausnahmen. Aber das sind weiße Raben! Jeder Schauspieler, der wirklich Hervorragendes leistet, ist an sich eine Ausnahme. Haben wir doch unter den 14.000 deutschen Bühnenmitgliedern kaum 200, die über dem Durchschnittsmäß in bezug auf ihre künstlerische Bedeutung stehen. Diese Proportionen sind auch auf alle übrigen Eigenschaften der Bühnenwelt anwendbar und so ist es denn wahr, was die "Naive" sagt: „Beim Theater gibt's doch recht schlechte Menschen!“

"Dtsch. Volksztg."

beim hiesigen Kreisgerichte eingelaufen. Natürlich wird dies die Wiederaufnahme des Strafverfahrens zur Folge haben. Gestern hat sich eine Commission nach Fraßlau begeben, um an Ort und Stelle Erhebungen zu pflegen. Eingehenden Bericht über diesen sehr merkwürdigen Fall behalten wir uns vor. Mit der Durchführung der interessanten Untersuchung ist Herr Gerichtshof-Adjunct Morocutti betraut.

[Bezirkskommissär Victor Parma in Gottschee] der vor längerer Zeit von dem Gemeindeworsteher Paul Türk von Suchen wegen Ehrenbeleidigung gellagt und am 19. v. Mts. von dem Einrichter, Adjuncten August Kette, des Bezirksgerichtes Gottschee noch § 488 St.-G. zu einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt ward, ist bei der am 22. d. Mts. vor dem dortigen Gerichtshofe durchgeföhrten Appellverhandlung freigesprochen worden.

[Ein interessanter Prozeß] ist soeben vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. zum Abschluß gelangt. Auf dem Postamte zu Wiesbaden hatte seinerzeit ein Herr T. aus Krefeld durch seinen Schwiegersohn einen Wertbrief nach Barcelona aufgeben lassen, welcher 9000 Franken in Banknoten enthalten sollte, aber bei der Öffnung am Bestimmungsorte nur Zeitungspapier enthielt. Die Möglichkeit einer Veräubung des Briefes während der Beförderung durch die Post erschien nach den angestellten Nachforschungen ausgeschlossen, und es entstand der Verdacht, der Absender habe einen Brief mit falscher Wertangabe und wertlosem Inhalt zur Post gegeben. Gegen den Absender wurde deshalb das Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet; die Verhandlung endete jedoch mangels genügender Beweise mit Freisprechung. Hierauf gestützt, strengte Herr T. gegen die deutsche Postverwaltung eine Civilklage auf Erfah der Summe von 9000 Fr. an und ertritt am 1. October 1888 ein obsiegendes Urteil. Die Postverwaltung aber rief die Entscheidung des Oberlandesgerichts an, und erbot sich, den Nachweis zu führen, daß schon bei der Auslieferung die fragliche Summe gar nicht in dem Briefumschlag gewesen sein könne. Der Absender behauptete, in dem Briefe hätten sich 9 Scheine der Bank von Frankreich zu je 1000 Fr. befunden. Der Brief wog bei der Auslieferung $2\frac{1}{2}$ Gramm, und dasselbe Gewicht wurde beim Nachwiegen in Paris festgestellt. Die Post erklärte nun, die Scheine hätten bei der gleichen Verpackung $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gramm mehr wiegen müssen, und die vom Gerichte durch Berufung von Sachverständigen angestellte Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angabe. Indes, der Kläger ließ jetzt den Einwand erheben, er habe ältere Scheine der Bank versandt, und diese seien etwas leichter als die jüngsten. Übermals wurde ein Sachverständiger ernannt; dieser verschaffte sich mit vieler Mühe neun von den älteren Scheinen, erschien mit ihnen und einer Goldwaage vor dem zweiten Senat des Oberlandesgerichts, und die Scheine wogen mit der Verpackung 25.9 Gramm, also immer noch fast $1\frac{1}{2}$ Gramm mehr als der fragliche Brief. Hierach kam das Gericht zu der Überzeugung, daß die 9000 Fr. bei der Auslieferung des Briefes sich nicht in demselben befunden hatten, hob das Erkenntnis vom 1. October 1888 auf und legte dem Kläger die Kosten zur Last.

Bunter.

[Die Krankheit des Königs von Spanien] war, wie aus Madrid geschrieben wird, nicht eine Gehirnentzündung, wie man anfänglich annahm, sondern eine von starkem Fieber begleitete Unverdaulichkeit. Der König ist zwar noch nicht ganz genesen, aber außer Gefahr.

* * *

[Viertes deutsches Sängerbundesfest in Wien.] Aus Wien wird uns geschrieben: „Im kommenden August findet in Wien, der altehrwürdigen, vielbesuchten Kaiserstadt an der Donau, das vierte deutsche Sängerbundesfest statt. Ein etwa aus 300 Bürgern aller Gesellschaftsclassen gebildeter großer Festausschuß, der sich in zehn Fachausschüsse gliedert, ist eifrigst mit den Vorarbeiten zu dem Feste, das sich überaus glänzend und großartig ge-

stalten dürfte, beschäftigt. An der Spitze des großen Festausschusses stehen als Ehrenpräsidenten die Herren: Landmarschall von Niederösterreich Graf Christian Kinsky, Bürgermeister Dr. J. N. Pritz, der gewesene Bürgermeister Ed. Uhl und Baron F. Leitenberger; als Präsidenten fungieren die Herren: Gemeinderath Franz Bobes, Präsident des Niederösterreichischen Sängerbundes, Dr. K. Olschbaur, Vorstand des Wiener Männergesangvereines, und Bürgermeister-Stellvertreter Steudel. Der Finanz-Ausschuß hat den schwierigsten Theil seiner Aufgabe, die Aufbringung eines Sicherstellungssondes in der Höhe von 70.000 fl. nahezu gelöst, so daß das Fest finanziell gesichert ist. Es werben denn auch dieser Tage schon die Einladungen zur Theilnahme an dem großen nationalen Sangessorte an alle deutschen Gesangvereine in Deutschland, Österreich und im Auslande ergehen. Die Sängerschaft und mit ihr die Bewohner Wiens erhoffen eine recht zahlreiche Theilnahme seitens der deutschen Sangesbrüder und werden demgemäß die Vorbereitungen in großem Maßstabe getroffen. Als Festplatz ist ein der Stadt nahe gelegener Theil des altherühmten Wiener Praters, dieses großen Naturparks, wie ihn keine zweite Großstadt aufzuweisen hat, ausersehen. Dort werden sich die Festbauten erheben, darunter eine Halle mit dem Fassungsraume für 20.000 Personen, für welche die Pläne und Zeichnungen bereits vorliegen und mit deren Errichtung sofort nach Eintritt der besseren Jahreszeit begonnen werden wird. In dieser Halle werden, außer einem Begrüßungs-Commers und anderen Veranstaltungen, zwei große Concert-Aufführungen und ein Festabend stattfinden. Am ersten Festtag wird sich der große, künstlerisch angelegte Festzug durch die schönsten Straßen Wiens nach dem Festplatz bewegen. Für die Bequarierung der Sängergäste in billigen Einzel- und Massenquartieren sind bereits Veranstaltungen getroffen. So wird denn Alles auf's Beste vorbereitet und ist nur zu wünschen, daß die Sänger aus allen Gauen des weiten deutschen Sprachgebietes in möglichst großer Anzahl Wien mit ihrem Besuch erfreuen mögen. Was die Bewohner Wiens thun kann, um ihnen den Aufenthalt in der schönen Donaustadt und deren vielgerühmten Umgebungen so angenehm als möglich zu gestalten, wird gewiß geschehen.“

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Ausschusssitzung am 21. d. M. wurde über das Ableben des Herrn Johann Stampfli in Prag, des bekannten Wohlthäters des deutschen Schulwesens in Gottschee und vielfachen Förderers des Schulvereines, das Beileid zum Ausdruck gebracht. Den Ortsgruppen in Stankau und Lachau sowie der Frauenortsgruppe in Rumburg wurde für Festerträgnisse der Dank ausgesprochen und die Beistellung einer Hilfskraft für das Baureferat beschlossen. Die Auszahlung nachträglich aufgelaufener Baukosten für Pawlow wurde genehmigt und für die Schule in Nemau eine Unterstützung armer Kinder bewilligt. Ferner wurde der Musikschule in Pettau eine Subvention zugewendet und für den Kindergarten in Bohrlitz eine weitere Unterstützung gewährt. Schließlich gelangte eine Reihe von Verwaltungangelegenheiten der Vereinsanstalten in Pittendorf, Freiberg, Windisch-Feistritz, Röschitz, Deutsch-Beneschau, Königsfeld, Holleschowitz, Lieben und Wrschowitz zur Erledigung.

[Der Dichter des Deutschen Vieles.] Dr. Heinrich Weismann, ist am 19. d. Mts. zu Frankfurt a. M. in hohem Alter gestorben. — In Gries bei Bozen starb am Donnerstag die Dichterin Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almash an einer Folgekrankheit der Hustenz.

[In Dölling's Nachlass] befinden sich interessante Correspondenzen mit zahlreichen Bischoßen, wie Cardinal Schwarzenberg, Hefele, Ströhmaier &c. Wie die „M. N. N.“ melden, werden diese Correspondenzen veröffentlicht werden.

[Bülow's Visittkarten] Am 8. Januar feierte Bülow seinen 60. Geburtstag und erhielt aus diesem Anlaß von vielen Seiten Glückwünsche. Es circulieren nun originelle Erwiderungskarten, welche der ewig fröhlernde Künstler an alle Gratulanten versendet. Da ihm wegen verschiedener Zahlgereien mit deutschen Intendanten ein prunkvoller Hoftitel keine Freude mehr macht, hat er sich

Visittkarten drucken lassen, auf welchen zu lesen ist: „Dr. Hans v. Bülow, Hofkapellmeister und Hauspianist Sr. Majestät des deutschen Volkes.“

[Südpol-Fahrt.] Der durch seine Fahrten und Forschungen im nördlichen Eismeere, besonders durch seine Umschiffung der Nordküste Sibiriens, bekannte Professor Nordenstjöld machte in der schwedischen Akademie der Wissenschaften die Mittheilung, daß er und Freiherr Oscar Dickson, der ihn schon bei seinen früheren Fahrten unterstützte, unter australischer Beihilfe im Jahre 1891 eine wissenschaftliche Südpol-Reise unternehmen werden.

[2000 Eisenbahnen - Ange stellt] wurden in den Vereinigten Staaten in einem Jahre in Ausübung ihres Berufes getötet, 20.000 verwundet. In einer Botschaft wendet sich der Präsident Harrison an den Congress; derselbe solle einschreiten und die Bahnen veranlassen, für das Leben ihrer Arbeiter besser Sorge zu tragen.

* * *

[Auf der Poliklinik.] Professor: „Meine Herren, sehn Sie sich diesen Menschen genau an, aber wenn ich bitten darf, ohne ihn zu examinieren. Abgesehen von dem acuten Leiden, das ihn heute zu uns führt: was fehlt ihm? Beobachten Sie das Mienenspiel um Mund und Augen — schematisch feststellen lassen sich die Kennzeichen eben nicht, man muß dazu etwas von dem ärztlichen Blick haben, den z. B. der alte Heim besaß. — Sie bringen's nicht heraus? — Keiner von Ihnen? Nun, meine Herren, ich kenne ihn nicht weiter, als Sie, aber dieser Mann ist taubstumm!“ — Der Mann: „O nein, Herr Professor, das ist mein Bruder, der sieht noch brauchen; soll ich ihn hereinrufen?“

[Bayrisch.] Ein bayrisches Regiment kam in eine kleine Stadt Norddeutschlands in's Quartier. Sofort nach Ablegung der Waffen machten sich zwei durstige Seelen auf die Suche nach einem Bierquell. Gleich in der ersten Straße bemerkten sie ein Schild, als dessen Inschrift sie herausbuchstabieren: Friedrich Wilhelm Schulze, Lohgerber. „Du“, sagt der eine, „ba ganget m'r nein, da schenkt's Lohgerbeer.“

[Aehnlichkeit.] A: „Eben war ich bei unserem Freund Müller, um ihn zu dem angelommenen Sprößling zu beglückwünschen. Der kleine gleicht übrigens auffallend seiner Mama!“ B: „Hm — nun ja, weil er weder Bähne noch Haare hat.“

Eingesendet. *)

Der Deutsche Schulverein hat der Musikschule des Gillier Musikvereines für das Schuljahr 1889/90 hundert Gulden gespendet. Ferner hat Frau Heinrich Edle von Roodenfels der Vereinskasse hundert Gulden gewidmet.

Für diese namhaften Spenden wird hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Vereinsleitung des Musikvereines.

Für diejenigen Damen, welche mit der Grus-reform einverstanden sind, liegt in der Buchhandlung Johann Rausch ein Bogen zur Unterzeichnung auf.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesches verantwortlich.

Seiden-Grenadines,

schwarz und farbig (auch alle Röthfarben) 95 fr. bis fl. 9.25 v. Reis (in 18 Duct.) — versendet rothenweise porto- u. postfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Bürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSSHÜBLER

reinster alkoholischer
SAUERBRUNN
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.
derselbe übt eine mildlösende, beruhigende und erfrischende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobirt.



J. & S. KESSLER

Brünn

Ferdinandsgasse 7

grösste und billigste
Einkaufsquellen für die
Winter-Saison.

Grösste Auswahl passender
Weihnachts-Geschenke.

Preis-Courante über Herren- und Damen-
wäsche, Wirt- u. Galanterie-Waren, Muster
von Tuch- und Schnittwaren gratis und
franco. Verhandt mit Nachnahme.



Kundmachung.

Einzelwaren-Fabrikat.

So lange der Vorroth reicht!
Brünner Luchreste
3-10 Meter auf einen completen
Männer-Winter-Anzug fl. 3.75.

Echt engl. Cheviotstoffe
3-10 Meter auf einen completen Männer-
anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Winterrock-Stoffe
seine Qualität, moderne Farben,
2-10 Meter fl. 10,-, II. fl. 8,-.

Echt steirischer Loden
auf Jagddecke und Anzug, unver-
züglich, 1 Meter fl. 2.85.

Ueberzieher-Stoffe
neueste Modefarben, feinte Qual.
2-10 Meter auf 1 completn. Ueberz., fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Creton, Oxford, best.
Fabrikat I. fl. 1.80, II. fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden
stark, gute Qualität, 1 Stück
II. fl. 1.40, I. fl. 2,-.

Unterhosen

a. Kraftleinenwand, Röper, Barchent,
I. fl. 2.50, II. fl. 1.80 per 3 Stück.

Normal-Wäsche
Jäger-System, reinwollen, für
Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 1.50,
1 Hose fl. 3,-, aus Baumwolle
1 Stück fl. 1.50.

Männer-Socken
für Winter, weiß und farbig,
gestrickt, 6 Paar fl. 1.10.

Plüschi-Mützen

f. Männer u. Knaben, 6 St. fl. 1.50.
Reise-Plaid

3-50 Meter lang, 1-60 Meter breit,
fl. 4.50.

12 Stück Sacktücher

gesäumt, mit farbigem Rand, für
Männer fl. 1.20, f. Frauen fl. 1.

Vorhänge, Decken, Tepp.

Jute-Vorhänge
neueste Dessins compl. zweifärbig
fl. 2.25, vierfärbig fl. 3.50.

Jute-Garnituren
2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste
tartäliche Farben, zweifärbd. fl. 3.50.
vierfärbd. fl. 6,-.

Abgesteppte Winter-Borte-Decken
compl. lang u. breit, 1 St. fl. 3.

Jacquard-Manilla-Vaustepp.
10 Meter lang, dazw. Dual, fl. 3.50.

Rips-Garnitur
2 Bett- u. 1 Tischdecke, modernste
Farben-Zusammensetzung fl. 4.50.

Peintücher

1 St. o. Recht, 2 Meter lang fl. 1.50.
Strohsack

fertiggenäht, 1 Stück 2 Meter lang
I. fl. 1.80, II. fl. 1.20.

Pferde-Decken

schwere Qual., m. färb. Borduren,
190 cm lang, 130 cm breit,
I. gelb fl. 2.50, II. grau fl. 1.50.

Flanell-Kopftücher

für Frauen, sehr warm, 3 Stück

I. fl. 2,-, II. fl. 1.75 fl. 1.

Tischtücher

leinen, alle Farben, 3 Stück acht-
viertel fl. 2,-, 3 St. achtviert. fl. 1.

Servietten

leinen, viertel im Quadrat, sechs
Stück fl. 1.20.

Damen-Wäsche.

6 St. Frauen-Hemden

a. Kraftleinenwand m. Ladenbesatz
fl. 3.25, mit Gürtel fl. 5,-.

3 St. Nacht-Corsettes

aus einem Chiffon mit seiner
Gürtel I. fl. 4,-, II. fl. 1.80.

Frauen-Schürzen

aus Oxford, Creton, Rohleinen u.
Chiffon, 6 Stück fl. 1.80.

Gilz-Unterröcke

reich tambouriert, rot, grau oder
drapp, 3 Stück fl. 5,-.

Angora-Umhängtuch

für Winter, 10 Viertel groß fl. 2.80.

Frauen-Schafwoll-Jacke

(Derby) alle Farben, schön passend
fl. 2,-, II. fl. 1.20.

Frauen-Strümpfe

für Winter, weiß oder farbig,
6 Paar gefertigt fl. 1.50.

Handtücher

aus Leinendamast, 6 Stück mit
Fronen fl. 1.80, m. Bord. fl. 1.20.

Leinenwaren und Weben

Hans-Leinwand

karle Qual. (29 Ellen) 1 St. acht-
viert. fl. 5.50, 4 Viertel fl. 4.20.

Oxford

neueste Must. 1 St. (29 Ellen) fl. 4.50.

Chiffon

a. Herren- u. Damenwäsche, 1 St.
(30 Ellen) I. fl. 5.50, II. fl. 4.50.

Provinzialer Barchent

1 St. (29 Ellen) weiß oder rot
fl. 5, blau oder braun fl. 5.

Ranevas

auf Bettüberläge (1 St. 30 Wien
Ellen) I. fl. 5, II. fl. 5.20.

Atlas-Gradl

auf Bettüberläge (1 St. 30 Wien
Ellen) I. fl. 5.50, II. fl. 5.50.

Damen-Mode-Artikel.

! Gelegenheitskauf!

Winter-Nigger-Loden

auf Damentreider, beste Qualität,
10 Meter fl. 3.20.

Carrierte u. gestr. Modestoffe

60 cm breit, auf Schlafröcke und
Kinderkleider, 10 Meter fl. 2.50.

Zoupon- u. Dreidrahls-Stoffe

in allen Modesachen, I. fl. 3.50,

II. fl. 2.80.

Valerie-Flanell

neueste Muster, 10 Meter fl. 4.

Kalmuck

neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70.

Kleider-Barchent

neueste Muster, eisf., 10 Meter fl. 3.

Cachemir doppelbr. schwarz

und farbig, 10 Meter fl. 4.

Wollatlas, doppelbr. schwarz

und farbig, 10 Meter fl. 6.50.

Erste Cillier Flaschenbier-Handlung.

Empfehlung

FLASCHEN-BIERE

Grazer, Puntigamer, Pilsner, Münchner etc.

bester Qualität, sorgfältig abgezogen, gut gekühlt.

Max Wirthalm,

977

Cilli, Bahnhofgasse 6, neben Uhrenlager Straub.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuiert.

Auch bei Herrn Bahr, Grazer Gasse, zu haben.

27-a

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung, resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,

Gold- und Silbermünzen,

Werhpapiere des In- und Auslandes,

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtslocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der österr.-ungar. Bank übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Gartenlaube

Illustr. Familienblatt.
Ausgabe für Österreich-Ungarn.

Programm der im Jahrgang 1890 er-
scheinenden Erzählungen und Romane:
Flammenzeichen. Von E. Werner.
Ein Mann! Von Hermann Heiberg.
Quitt. Von Theodor Fontane.
Baronin Müll r. Von A. v. Seigel.
Sprung im Glase. Von A. v. Versall.
Eine unbedeutende Frau. Von

B. Heimburg u. s. w. u. s. w.
Belehrnde und unterhaltende Beiträge erster
Schriftsteller. Prachtvolle Illustrationen bedeu-
tender Künstler.

Abonnement-Preis der Gartenlaube, Ausgabe
für Österreich-Ungarn, in jährl. 14 Heften à 30
Kr. oder 28 Halbheften à 15 Kr.

Man abonniert auf die Gartenlaube bei den
meisten Buchhandlungen auf die Wochen-Ausgabe
auch bei den Postanstalten (Post-Zeitungsliste
Nr. 2273.)



Fahrkarten und Frachtscheine
nach Amerika

Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Zur Fasching-Saison

empfiehlt sich die

Buchdruckerei JOHANN RAKUSCH in CILLI

zur Anfertigung von Ball-Einladungen, Tanz-Ordnungen etc.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Bei der gegenwärtig herrschenden Influenza zu empfehlen:

CONIFEREN-SPRIT (Tannenduft).



Das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfections-Mittel für Wohnräume, welches den herrlichen unverfälschten Waldgeruch und ozonisierten Sauerstoff in das Zimmer bringt.

Derselbe wird unter ärztlicher Aufsicht in der Wasser-Heilanstalt Eggenberg bei Graz erzeugt.

Preis einer Flasche 60 kr. (Im Carton mit drei Flaschen fl. 1.80.)

Verkaufsstelle für Cilli: JOHANN ZWERENZ.

Verkaufsstellen für Marburg a. D.: Eduard Rauscher, Drogerie; H. T. Turad; Michael Aicher. Für Pettan: Josef Kollenz; Victor Gerstner; Josef Kasimir. Für Friedau: P. Diermayer's Wwe. Für Sauerbrunn: Matthäus Löschnigg. Für Rohitsch: Karl Ferschnigg.

Directe Aufträge an die Direction der Wasser-Heilanstalt in Eggenberg bei Graz. 37—5

Feine, alte Natur-Flaschen-Weine

weisse und rothe, garantiert echt und doch billig.

Max Wirthsm.

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6, neben Uhrenlager Straub.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuiert.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa.	„ 8.—
Cuba, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	„ 8.—
Portorico, „ Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, IIa.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

Ungeheures Aufsehen.

The Patent "Darning Weaver"

Agenten

werden für den Verkauf eines lucrativen Artikels gegen hohe Provision aufgenommen. Solche, die sich mit dem Verkaufe von Losen befassen, werden bevorzugt, eventuell fix angestellt. Zuschriften an 42—6

F. Wohlmut in Olmütz, Kapuzinergasse.



Voll-Härlinge,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei

Lungen-Krankheit,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungencatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzathmigkeit, Verschleimung, ferner bei

Wleischsüchtigen, Blutarmen, Scrophulösen, Rachitischen u. Convalescenten.

Nach dem Ausprache der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit bewirkt, ruhigen Schlaf, Lockerung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiße, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Danksauber eiben, sowie genaue Belehrung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.



in erhöhter Schrift und st jede Flasche mit obiger beh. protokoll. Schutzmarke versetzen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Verwendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Bospišich. Graz: Anton Redwed. Leibniz: O. Alzheim. Marburg: G. Bancalari. Pettan: G. Behrbalt. B. Militor. Radkersburg: G. Andriu. Windischfeistritz: J. Lint. Windischgraz: G. Kordil. Wolfsberg: A. Huth. Viezen: Gustav Großwang. 1008—20

Gulden 5 bis 10 täglich

kann Jedermann ohne Capital und ohne Risiko sich verdienen, durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen. Anträge an das Bankhaus Ludwig Piltzer & Comp., Budapest, Christofplatz Nr. 6. 33—6

Cotillon - Orden

in grösster Auswahl
in der Papierhandlung JOHANN RAKUSCH.

Hotel Elefant.

Heute Sonntag, den 26. Jänner 1890

CONCERT

der Cillier Stadt-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Diessl.

Ausschank des beliebten Märzenbieres aus der Ersten Grazer Actienbrauerei.
Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine. — Vorzügliche Küche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die P. T. Vereine und Clubs auf meine separierten,
elegant eingerichteten Zimmer aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. — Entree 25 kr.

M. Kallander.

Jeden Donnerstag, Ausschank von Original-Pilsner-Bier.



Allen ähnlichen Präparaten in jede Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolg angewendet bei Krankheiten der Unleibsgärne, Wechselseiter, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführnd, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthaltet, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschungsversuch, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalten. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth. 1227

Paradeisäpfel frische, in Wein-
essig eingelegte, liefert das 5 Kilo-
Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um
fl. 2-40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl,
gegen Nachnahme ohne
weitere Spesen um fl. 2-25 H. Kasperek in
Fulnek, Mähren.

Niederlage aller
Gattungen Geschäfts- und Copier-Bücher
bei
JOHANN RAKUSCH, CILLI.

Tuchstoffe

für Herbst und Winter

versendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend billigen Preisen, und zwar

782—20

nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 " " besser "	6.80
3-10 " " fein "	10.50
3-10 " " hochfein "	16.50
2-10 " Rockstoff	5.60
2-10 " fein fl. 12.— bis "	16.—

Tuchfabriks-Lager

E. Flusser in Brünn,

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtconvenierendes wird zurückgenommen.

Kein Landwirt

versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte

Schweizer Milch-Pulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Kühe stets bei Fresslust, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Kühe nehmen das würzige Pulver sehr gerne. **Wirkung garantiert.** 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. 930

Für grosse Öconomien: Ein Wirtschaftssack für 120 Fütterungen fl. 3.50 Franco-Zusendung.

Nur recht aus

Grobstein's See-Apotheke, Gmunden, O.-Österr.

Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887. Wels 1886, Linz 1879 und 1887 grosse silb. Medaille

Zweihundert Gulden

monatlich sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus Fischer & Comp., Budapest, Franz Josephs-Quai Nr. 33. 43—10

